

Kinderwunsch und ethische Grenzen

LKZ 06.05.2017

VON MARION BLUM

Designerbabys, Leihmütter, Eizellenspende und Social Freezing: Die moderne Reproduktionsmedizin bietet viele Möglichkeiten. „Sollen und dürfen wir alles möglich machen, was möglich ist?“, lautete die kritische Frage, die Claudia Heinkel am Schluss ihres Vortrags am Donnerstag im Haus der Diakonie stellte.

Anlässlich der landesweiten Woche für das Leben hatten die Mitarbeiterinnen der beim Kreisdiakonieverband Ludwigsburg angesiedelten Schwangerschaftsberatungsstelle die Veranstaltung organisiert. Zur Tea-Time am späten Nachmittag erwartete die Zuhörer unter dem Titel „Das Leben designen: Kinderwunsch, Wunschkind, Designerbaby“ keine leichte Kost. „Der Kinderwunsch ist jedem Menschen in die Wiege gelegt. Doch was ist, wenn es nicht klappt?“, sagte Martin Strecker, Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbandes, zu Beginn der Veranstaltung.

„Früher war Kinderlosigkeit ein Schicksal. Heute ist es eine Frage der medizinischen Technik“, so Claudia Heinkel. Künstliche Befruchtungen seien Routine geworden: Rund 10 000 Kinder, die auf diese Weise gezeugt worden sind, werden pro Jahr in Deutschland geboren. Ob Embryonen- oder Eizellenspende, Leihmütterschaft oder Gebärmuttertransplantation, das Ende ist nach Auffassung der Referentin noch nicht in Sicht. Bei allen medizinischen Möglichkeiten werden ihrer Meinung

nach jedoch die Schattenseiten ausgeblendet: Oft seien viele Versuche nötig, bis eine künstliche Befruchtung zum Erfolg führe. Zudem würden häufiger als bei natürlichen Schwangerschaften Komplikationen auftreten. Fehlgeburten aber auch Mehrlingsschwangerschaften treten überdurchschnittlich häufig auf.

Und obwohl Leihmütterschaften und Eizellenspenden in Deutschland verboten sind, gibt es dennoch einen Zugriff darauf. So habe sich Spanien zum „Hotspot“ in Sachen Eizellenspende entwickelt: Aber auch in Ländern wie Tschechien, die Ukraine, Polen und Russland boomt der Handel. Weltweit, so Heinkel, liege der Umsatz im Bereich der Reproduktionsmedizin bei neun Milliarden Euro jährlich. Kliniken profitieren ebenso wie die Vermittler, wobei die Spenderrinnen oftmals eine relativ geringe Aufwandsentschädigung erhalten.

In den USA sind Leihmütterschaften legal und mit hohen Anforderungen an die Frau verbunden, die das Kind austrägt: Oftmals enthalte das umfangreiche Vertragswerk die Verpflichtung, das Kind abzutreiben, sollte bei einer pränatalen Untersuchung eine Behinderung entdeckt werden. „Die Frau wird zur Hardware“, kritisierte sie. Auch das Social Freezing, also das vorsorgliche Einfrieren von unbefruchteten Eizellen, damit Frauen, sich zu einem späteren Zeitpunkt ihren Kinderwunsch erfüllen können, sieht die Pfarrerin und Diplom-Pädagogin äußerst kritisch.